



Frankfurter Institut für Bildung und Medien



Landesverband Hessen

Erlebte Geschichte: Krieg – Alltag und Glaube

Poetisch dokumentarische Kurzfilme zur Kriegsgräberstätte Niederbronn-les-Bains

von
SchülerInnen der Lindenaus Schule, Hanau und
StudentInnen der Academy of Visual Arts, Frankfurt

Projektbericht

A - Zielsetzung

Hinter der Didaktik der narrativen Integration, nach welcher in diesem Pilotprojekt gearbeitet wurde, steht die Absicht, Kriegsgräberstätten als Bildungsorte zu nutzen, die Jugendlichen nachhaltiges Lernen und Verstehen ermöglichen und sich als in die Geschichte eingebundene Persönlichkeiten zu begreifen. Voraussetzung hierfür ist, dass die SchülerInnen ihre eigenen Lebenserfahrungen und Wertsetzungen einbringen.

Doch wie kann man Schüler dazu bringen, dies zu tun, und zwar in Bezug auf eine Geschichte, die für sie weit entfernt ist, in Bezug auf Menschen, die sie nie gekannt haben und mit denen sie sich zunächst auch nicht unbedingt auseinander setzen wollen, sind es doch zum größten Teil deutsche Soldaten und damit eine Gruppe von Menschen, die man zunächst einmal den Tätern zuordnet?

Der Schlüssel hierfür - so die Hoffnung - liegt darin, dass die Schüler eigenkreativ tätig werden können - und zwar auf der Grundlage von Fakten. Letzteres zeigt, wie wichtig es daher ist, biografisches Material zu den Menschen zu sammeln, die auf Kriegsgräberstätten ihre letzte Ruhe gefunden haben. Die Begegnungsstätte in Niederbronn bietet in dieser Hinsicht bereits ideale Voraussetzungen.

Motivierend für SchülerInnen sollte die Aussicht sein, sich auf ganz andere Weise mit der Geschichte auseinanderzusetzen, kreativ mit StudentInnen zusammenzuarbeiten, Kenntnisse über filmisches Arbeiten zu erwerben und dabei ein Produkt entstehen zu lassen, welches sie als *ihres* erkennen und welches ästhetischen und gestalterischen Ansprüchen genügt.

B - Projektpartner

FIBM – Frankfurter Institut für Bildung und Medienentwicklung, Frankfurt
Seyyal und Tomaso Carnetto
Konzeption und Projektleitung

AVA – Academy for Visual Arts, Frankfurt
5 StudentInnen aus der Projektklasse „Narrative Integration“
Betreuung der Schülergruppen bei der Inszenierung, beim Filmen und der Nachbearbeitung

Lindenaus Schule Klasse 11b, Hanau
22 SchülerInnen mit ihrem Klassenlehrer Bernhard Schütz

Landesverband Hessen im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Frankfurt
Aufbereitung des Materials, Durchführung der Spurensuchen, Organisation

Centre Albert Schweitzer, Niederbronn-les-Bains
Bereitstellung des Materials

Eine großzügige finanzielle Unterstützung erfolgte durch das
Jugendreferat der Bundesgeschäftsstelle des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.



C - Durchführung

C.1 - Vorbereitung: Die Exploration



Nach anfänglichen Schwierigkeiten, eine Schülergruppe zu finden, erklärte sich die Klasse von Bernhard Schütz, einem langjährigen Kontaktlehrer, bereit, das letzte Wochenende ihrer Ferien der Fahrt nach Niederbronn zu widmen. Die Zusammenarbeit mit der Schule funktionierte ideal. Der Klassenlehrer war bereit, trotz der Kürze der Zeit „seine“ Stunden zur Verfügung zu stellen, die Schüler opferten sogar die ein oder andere Freistunde. Insgesamt zeigte es sich als vorteilhaft, dass der Arbeitsprozess auf so kurze Zeit beschränkt

war, denn er gestaltete sich so umso konzentrierter. Auch die Eltern der SchülerInnen waren sofort mit dem Vorhaben einverstanden, so dass der Aufenthalt in Niederbronn sich sehr unbürokratisch organisieren ließ. Großer Dank gebührt hier auch der Bundesgeschäftsstelle, die sich bereits erklärte, die entstandenen Kosten zu übernehmen.

Nach der Präsentation des Projektvorhabens am 19.03.2009 teilten sich die SchülerInnen in Kleingruppen zu maximal fünf Personen auf. Jede Gruppe erhielt sachliche Hintergrundinformationen zu folgenden Themen:

- Kriegsgefangene in Frankreich
- Minensuche durch deutsche Kriegsgefangene
- Kirchen im NS-System
- Alltag im Krieg

Zum anderen erhielten sie acht Dossiers mit biografischem Material von Soldaten, die in Niederbronn bestattet sind. Mit diesem Material beschäftigten sie sich zunächst sehr intensiv, bevor sie sich dann in den Gruppen für ein Einzelschicksal entschieden.

Zu bearbeiten waren folgende Fragestellungen:

- Wie hat der Alltag vor dem Krieg für die meisten jungen Männer ausgesehen (Ausbildung, Studium, Beruf)?
- Wie hat der "Kriegsalltag" ausgesehen (an der Front/als Kriegsgefangene), den die Betroffenen schließlich mit ihrem Leben bezahlten?
- Wie können die allgemeinen Wertvorstellungen der NS-Ideologie zusammengefasst werden?
- Was lässt sich über die unterschiedlichen Wertvorstellungen der einzelnen Protagonisten anhand des individuellen Materials aussagen?

Es wurde schnell deutlich, dass zum einen der Umgang mit dem vorliegenden Archivmaterial für die SchülerInnen ungewohnt war, vor allem aber auch diese freie Art der Arbeit und damit die Verunsicherung darüber, etwas falsch machen zu können. Das zur Verfügung gestellte Material hätte besser aufbereitet sein können – leider war dies in der Kürze der Zeit jedoch möglich. Auch die Hintergrundinformationen hätten konzentriert werden müssen – und gerade, was den Alltag im Zweiten Weltkrieg als Soldat anbelangt, ergänzt werden müssen. Hierüber können nur sehr vereinzelt und meist aus Filmen stammende und damit entsprechend verzerrte Kenntnisse erwartet werden: Um sich jedoch eine möglichst physische und genaue Vorstellung machen zu können, sind diese unbedingt notwendig.

Schwer fiel den SchülerInnen auch eine Beurteilung der Wertvorstellungen des Protagonisten, was in diesem Falle aber eher von großer Sensibilität zeugt und dem Wunsch, nicht zu schnell über einen Menschen zu „urteilen“. Eine Schülerin formulierte außerdem ihr Unbehagen darüber, in das Leben eines anderen Menschen einzudringen.

Hätte mehr Zeit zur Verfügung gestanden, dann hätten die SchülerInnen sicherlich auch intensiver eigene Recherchen betreiben können. Mehrfach äußerten sie den Wunsch, selbst Kontakt zu einem der Angehörigen, die die biografischen Zeugnisse ihrer Verwandten zur Verfügung gestellt hatten, aufzunehmen.

C.2 - Das Kernstück: Die narrative Integration

In Niederbronn selbst standen zweieinhalb Tage für das Projekt (18.04. – 20.04.2009) zur Verfügung. SchülerInnen und StudentInnen reisten samstagsmittags an – jeweils ein Student übernahm die Betreuung einer Kleingruppe. Die bereits verfassten Texte wurden nochmals überarbeitet, außerdem wurden persönliche Texte verfasst, in welchen die SchülerInnen ihre eigenen Lebensbedingungen und Wertsetzungen in Bezug zu denen des Protagonisten setzten. Hier entstanden zum Teil sehr intime Zeugnisse, in die sich die SchülerInnen wirklich ganz einbrachten. Sie zeugten zum einen von großer Offenheit und dem Vertrauen untereinander sowie zu den betreuenden StudentInnen - aber auch davon, dass sie sich in „ihre“ Person / „ihren“ Protagonisten einfühlen konnten.

Die Schülergruppe, die sich mit einem mit 18 Jahren gefallenen jungen Mann und dem Brief seiner noch immer trauernden Schwester beschäftigte, schrieb sehr bewegend die eigenen Erfahrungen mit dem Verlust von nahestehenden Menschen nieder. Thematisiert wurden in den Gruppen aber auch Ängste, nicht seinen Platz in der Gesellschaft zu finden, die Sehnsucht danach, einer Gruppe anzugehören und die Angst davor, arbeitslos zu sein.

Im Laufe dieses Tags entschieden sich die Gruppen dann für ein Objekt, das es zu inszenieren galt. Zur Auswahl gestellt wurden:

- ein Kuhschädel,
- Stiefel
- ein Fleischwolf
- ein Ventilator
- Buch „Die Judenverschwörung in Frankreich“ von Céline
- eine leere Flasche
- ein Kreuz

C.3 - Die poetisch-dokumentarische Gestaltung

Sonntags sprachen die SchülerInnen ihre Texte ein und begannen mit den filmischen Aufzeichnungen. Die Erinnerungsgabe – der gewählte Gegenstand – sollte dabei so inszeniert werden, dass eine Choreografie zwischen dem Gegenstand und der Schülergruppe entstehen konnte. Diese spielerische Form des Arbeitens machte den SchülerInnen sichtlich Spaß. Die StudentInnen hatten zuvor ein wenig Überzeugungsarbeit leisten müssen, um die Vorstellungen davon zu lösen, die Geschichten der Protagonisten direkt in Bilder übersetzen zu wollen.



Nach und nach entwickelten aber alle Gruppen eigene Ideen, wurden mutiger und ließen sich auf das Spiel ein.

Einbezogen wurde dabei auch der umliegende Raum, der Friedhof, die Gedenkhalle, der angrenzende Wald. Es herrschte eine sehr konzentrierte Arbeitsatmosphäre, die schließlich dazu führte, dass alle Arbeiten bereits im Laufe den Montagvormittag abgeschlossen werden konnten. Ein paar Aufnahmen wurden nach der Rückkehr in Frankfurt und Hanau nachgedreht.

C.4 - Die Postproduktion

Auf die Frage, ob denn einige SchülerInnen auch beim Schneiden des Materials in der Akademie zuschauen wollten, meldete sich die ganze Klasse. Nach dem Rohschnitt, den die StudentInnen alleine herstellten, fanden sich die Gruppen dann aus zeitlichen Gründen allerdings nur teilweise wieder zusammen, um die Feinarbeit in gemeinsamer Abstimmung zu leisten. Der Großteil des Schnitts wurde von den Studenten übernommen,

D - Öffentlichkeitsarbeit

Präsentation im Rahmen der Ausstellungseröffnung in Niederbronn-les-Bains, 31.05.2009

Präsentation in der Akademie, vermutlich 05.06.2009

Präsentation im Rahmen der „Lernwelten“-Bildungsmesse in Hanau am Stand der Lindenaus Schule

Präsentation Lindenaus Schule, 24.06.2009

Präsentation und Diskussion auf Einladung des Hanauer Geschichtsvereins, November 2009

Lindenaus Schule: Drehort Kriegsgräberstätte | Frankfurter Rundschau -

http://fr-online.de/_em_cms/_globals/print.php?em_ssc=MSwvLDE...

← zurück

Lindenaus Schule Drehort Kriegsgräberstätte VON PAMELA DÖRHÖFER



Filmvorführung (Bild: FR/Oeser)

Im Nachhinein ist es Julia peinlich, dass ihr im eigenen Film die Tränen gekommen sind und im Forum der Lindenaus Schule das alle gehört und gesehen haben. Dabei war es besonders berührend, als die 17-Jährige mit zitternder Stimme vor der Kamera erzählte, wie der junge Bruno Sibbing 1944 an die Ostfront musste. Obwohl er das nur widerwillig tat und lieber Agrarwissenschaften studieren wollte. Doch dazu kam es nicht. Bruno ist auf der Kriegsgräberstätte im französischen Niederbronn-les-Bains begraben.

Julia Gerber und einige Mitschülerinnen der elften Klasse an der Großauheimer Lindenaus Schule haben sich intensiv mit seinem Schicksal beschäftigt. Andere Klassenkameraden setzten sich mit dem Leben und Sterben von drei weiteren Männern auseinander, die wie Bruno Sibbing in Niederbronn begraben sind.

Daraus entstanden sind fünf bewegende Kurzfilme, die gestern im Forum der Schule präsentiert wurden. Angestoßen hat das Projekt der Landesverband der Deutschen Kriegsgräberfürsorge, der sich an den Geschichtslehrer Bernhard Schütz wandte. Der engagierte Pädagoge fragte seine Schüler, ob sie Lust an dieser aufwendigen und Freizeit kostenden Aufgabe hätten die Resonanz sei durchweg positiv gewesen, erzählt er, und lobt die "große Ernsthaftigkeit" der jungen Leute.

Also fuhren die 24 Jungen und Mädchen für mehrere Tage im April nach Niederbronn, recherchierten Biographien von dort Begrabenen, entwarfen Konzepte für ihre Kurzfilme und drehten selbst mit der Kamera. Hilfe bekamen sie von Studenten der Frankfurter "Academy of Visual Arts".

Sicht auf einzelne Personen

Die Ergebnisse sind beeindruckend, das attestierte den jungen Leuten auch Schulamtsdirektor Eberhard Luft. Die Jugendlichen sind dabei ganz unterschiedlich an das Thema herangegangen. Eine Gruppe drehte eine fiktive Handlung aus der Sicht eines Schreibtischtäters, der nach dem Krieg hingerichtet und in Niederbronn begraben wurde.

Ein anderes Team nahm sich einen Mitläufer vor, der von den Greueln der Nationalsozialisten gewusst haben muss, aber auch ein liebevoller Familienvater war. Dieser Film endet bedrückend mit dem Hinweis, dass auch die jungen Filmemacher sich von gesellschaftlichen Erwartungen unter Druck gesetzt fühlten und daher nicht wüsten, wie sie damals gehandelt hätten.

Für die Elftklässler ist damit das Kapitel Nationalsozialismus nähergerückt als durch bloßes Wissensvermitteln: "Durch die Sicht auf die einzelne Person bekommt man einen Bezug", erklärt Sarah Veciana. "Dann ist das nicht mehr so weit weg."

Mit dem Thema Krieg hat sich an der Lindenaus Schule auch ein Kunstkurs der Jahrgangsstufe zwölf beschäftigt: Ihre Gemälde "Kunst gegen Krieg" sind bis zum 3. Juli in der Aula ausgestellt.

[document info]
Copyright © FR-online.de 2009
Dokument erstellt am 25.06.2009 um 14:12:02 Uhr
Letzte Änderung am 25.06.2009 um 14:44:55 Uhr
Erscheinungsdatum 25.06.2009 | Ausgabe: r2no

URL: http://www.fr-online.de/frankfurt_und_hessen/nachrichten/hanau/?em_cnt=1811693&em_loc=1710



Die Zuschauer im Forum der Lindenau-Schule reagieren auf den Film der Projektgruppe über Kriegsgefallene mit Begeisterung. Foto: Fischer

Szenen gehen unter die Haut

Lindenau-Schüler setzen Biografien von Kriegsgefallenen filmisch um

HANAU. Ein Grabstein weit weg von zu Hause. Mehr erinnert nicht an Alfred Wunder, der im Zweiten Weltkrieg gefallen ist und auf einem Soldatenfriedhof bei Niederbronn-les-Bains im Elsass begraben liegt. In dem früher zur Hanauer Herrschaft zählenden Städtchen haben Schüler der Lindenau-Schule zwei Tage lang gedreht und die Bilder zu Kurzfilmen zusammengeschrieben. Sie zeigen den Grabstein in Schwarzweiß, die Kamera zoomt auf, zeigt das Grabfeld voller eiförmiger Grabsteine. Wunder war einer von vielen, damals kaum älter als die Schüler, die jetzt mit dem Film von ihm erzählen. Sie haben melancholische, eher metaphorische Szenen aufgenommen, etwa von marschierenden Beinen.

In der Tonspur stellen die Jugendlichen der 11. Klasse ihre Hoffnungen und Wünsche, Sorgen und Ängste dem Schicksal des Soldaten gegenüber: die Liebe zum Sport und die Angst, dabei zu versagen, oder die Sorge, später die eigene Familie wegen der Arbeit zu verachteligen. Oder das bedrückende Gefühl, bei der Berufswahl von den Prinzipien der Gesellschaft eingeschränkt zu werden. Der Film endet mit einem symbolischen, doch starken Bild: Zwei Stiefel liegen auf dem Boden.

Auch der nächste Film macht einen anderen Soldaten, Bruno Sibbing, zum Protagonisten. Von ihm sehen die Zuschauer bei der Vorführung unendliche Schwarzweißfotos, erfahren, dass er vorhatte, nach dem Wehrdienst Agrarwissenschaften zu studieren. Die Schülerin Julia Gerber spricht bewegt davon, wie viel dem jungen Mann noch von seinem Leben gefehlt hat, wie verzweifelt seine Angehörigen gewesen sein müssten, weil sie sich nicht von ihm verabschieden konnten, weil es keine letzten Worte gab.

Denn von Bruno Sibbing bleibt nicht mehr als „9.15.309“, seine Nummer bei der Wehrmacht, die eingetribelt wird. Ein anderer Videofilm erzählt von einem Soldaten, der vor dem Feind zurückwich, umso an aussichtloser Lage seine Stellung zu verteidigen. Er wurde wegen Befehlverweigerung hingerichtet.

Filmstudenten der Frankfurter Academy of Visual Arts haben die Schüler angeleitet. Das Projekt wurde vom Volkshand Deutsche Kriegsgräberfürsorge angeleitet. Mehrere Filme erzählen von Hans Rothacker, der im Krieg Kristallener im besetzten Frankreich war. Zu sehen ist ein Mann, der am Schreibtisch sitzt, mit eiförmigen Bewegungen stempelt und abheftet. Sein Gesicht ist nicht im Bild. Als Drehbuchautor hat er sich selbst als Soldatenporträt für die deutschen Truppen zu helfen, ließ Rothacker einen Epileptiker aufhängen, um ein Beispiel zu statuieren. Die jungen Leute versuchen, den Gewissenskonflikt des deutschen Befehlshabers nachempfunden. Sie verglichen seine Lage mit einem Bankrott: Rothacker habe lieber einen K.-a.-Schlag ausgeteilt, als selbst einen linken Haken einzu-stecken.

JAN SCHIEFFENHOVEL

Hanauer Anzeiger, 26.06.09

Symbolische Bilder für Soldatenschicksale

Schüler drehen Kurzfilme auf einem Gräberfeld aus dem Zweiten Weltkrieg

HANAU. Ein Grabstein weit weg von zu Hause. Mehr erinnert nicht an Alfred Wunder, der im Zweiten Weltkrieg gefallen ist und auf einem Soldatenfriedhof bei Niederbronn-les-Bains im Elsass begraben liegt. In dem früher zur Hanauer Herrschaft zählenden Städtchen haben Schüler der Lindenau-Schule zwei Tage lang gedreht und die Bilder zu Kurzfilmen zusammengeschrieben. Sie zeigen den Grabstein in Schwarzweiß, die Kamera zoomt auf, zeigt das Grabfeld voller eiförmiger Grabsteine. Wunder war einer von vielen, damals kaum älter als die Schüler, die jetzt mit dem Film von ihm erzählen. Sie haben melancholische, eher metaphorische Szenen aufgenommen, etwa von marschierenden Beinen.

In der Tonspur stellen die Jugendlichen der 11. Klasse ihre Hoffnungen und Wünsche, Sorgen und Ängste dem Schicksal des Soldaten gegenüber: die Liebe zum Sport und die Angst, dabei zu versagen, oder die Sorge, später die eigene Familie wegen der Arbeit zu verachteligen. Oder das bedrückende Gefühl, bei der Berufswahl von den Prinzipien der Gesellschaft eingeschränkt zu werden. Der Film endet mit einem symbolischen, doch starken Bild: Zwei Stiefel liegen auf dem Boden.

Auch der nächste Film macht einen anderen Soldaten, Bruno Sibbing, zum Protagonisten. Von ihm sehen die Zuschauer bei der Vorführung unendliche Schwarzweißfotos, erfahren, dass er vorhatte, nach dem Wehrdienst Agrarwissenschaften zu studieren. Die Schülerin Julia Gerber spricht bewegt davon, wie viel dem jungen Mann noch von seinem Leben gefehlt hat, wie verzweifelt seine Angehörigen gewesen sein müssten, weil sie sich nicht von ihm verabschieden konnten, weil es keine letzten Worte gab.

Denn von Bruno Sibbing bleibt nicht mehr als „9.15.309“, seine Nummer bei der Wehrmacht, die eingetribelt wird. Ein anderer Videofilm erzählt von einem Soldaten, der vor dem Feind zurückwich, umso an aussichtloser Lage seine Stellung zu verteidigen. Er wurde wegen Befehlverweigerung hingerichtet.

Filmstudenten der Frankfurter Academy of Visual Arts haben die Schüler angeleitet. Das Projekt wurde vom Volkshand Deutsche Kriegsgräberfürsorge angeleitet. Mehrere Filme erzählen von Hans Rothacker, der im Krieg Kristallener im besetzten Frankreich war. Zu sehen ist ein Mann, der am Schreibtisch sitzt, mit eiförmigen Bewegungen stempelt und abheftet. Sein Gesicht ist nicht im Bild. Als Drehbuchautor hat er sich selbst als Soldatenporträt für die deutschen Truppen zu helfen, ließ Rothacker einen Epileptiker aufhängen, um ein Beispiel zu statuieren. Die jungen Leute versuchen, den Gewissenskonflikt des deutschen Befehlshabers nachempfunden. Sie verglichen seine Lage mit einem Bankrott: Rothacker habe lieber einen K.-a.-Schlag ausgeteilt, als selbst einen linken Haken einzu-stecken.

JAN SCHIEFFENHOVEL

Frankfurter Allgemeine Zeitung 26.06.2009